



Kapitel 1

Verändert durch Titus 2



Lisa steckte im Feierabendverkehr. Sie schaute hastig auf die Uhr und stöhnte, als, wie erwartet, die Bremslichter des voranfahrenden Wagens aufleuchteten. Sie würde wieder zu spät zur Kinderkrippe kommen. Ein Adrenalinschub löste eine Welle von Ärger in ihr aus.

„Kommt schon, kommt schon, *kommt* schon!“, fauchte sie die Autos vor ihr an.

Sie kam zehn Minuten zu spät, berechnete im Kopf schon die Geldstrafe, die unpünktlichen Eltern auferlegt wird, während sie ihren Sohn Nate in seinen abgenutzten Kindersitz hievte. Neben dem Geplapper ihres Sohnes auf dem Heimweg versuchte sie sich in Erinnerung zu rufen, was sie in ihrer Mittagspause an Lebensmitteln eingekauft hatte. *Habe ich daran gedacht, die Eiscreme wegzuräumen?*, fragte sie sich.

Nur wenige Minuten vor ihrem Ehemann John und ihrem älteren Sohn Matthew kamen sie zuhause an. Lisa betrat das dunkle Haus, ging durch die hübsch eingerichteten Zimmer, die den ganzen Tag niemand benutzt hatte, und schaltete die Deckenlampe in der Küche ein. Taschen mit Lebensmitteln standen in der ganzen Küche herum.

Aus der einen tropfte es.

Sie schüttete die flüssige Eiscreme weg und steckte ein Fertiggericht in die Mikrowelle. Während des Nachtessens hatte sie immer ein Auge auf die Uhr gerichtet. Lisa rechnete die Zeit aus, die ihr blieb, um die





Jungs zu Bett zu bringen und noch für die bevorstehende Reise zu packen.

„Kommt Jungs, macht euch bereit für das Bett“, sagte sie und wies sie zur Treppe.

Nate hielt bei der Tür zum Untergeschoss inne. Dort wartete ein großes Spielzimmer, ausgestattet mit einer verschwenderisch großen Sammlung von Spielsachen.

„Maa-mii“, jammerte der Vierjährige, als er die dunkle Treppe hinunterschaute, „wir hatten heute nicht einmal Zeit, mit unseren eigenen Sachen zu spielen.“

Ärger, Schuld und Mitgefühl kamen hoch, als sie niederkniete, um ihr Kind zu umarmen. Aus der Nähe entdeckte sie Erschöpfung, aber auch provokative Bestürzung in seinem Gesicht. Aber der Fahrplan musste eingehalten werden. So gingen sie die Treppe hoch, die Jungs zu Bett und Lisa in ihr Schlafzimmer, wo der geöffnete Koffer ihre Betthälfte in Beschlag nahm.

Irgendetwas läuft hier ziemlich falsch, dachte sie bei sich selbst, während sie mechanisch ihre Tasche packte. Das hier ist nicht, was ich mir unter einem guten Leben vorgestellt habe. Schuhe? Hab' ich. Strümpfe? Hab' ich. Aber ich habe es ja so gewählt. Schirm? Hab' ich. Telefonadapter? Hab' ich. Ich bin die jüngste Vizedirektorin in der Geschichte der Firma. Wir wohnen in einem ansehnlichen Haus in gehobener Umgebung. Medikamentenrezepte? Hab' ich. Zahnbürste? Hab' ich. Meine Jungs besuchen die besten Kinderbetreuungsstätten der Stadt. Wir sollten glücklich sein.

Warum befriedigt mich das nicht? Warum fühle ich mich so überfordert?

Mein Mädchentraum

Obwohl ich nie versucht habe, wie meine Freundin Lisa Vollzeitjob und Familie unter einen Hut zu bringen, habe ich eigene Erinnerungen an ein völliges Überfordertsein.

Ich wuchs im sonnigen, ländlichen Sarasota in Florida auf. Mein Traum war, eines Tages Ehefrau und Mutter zu werden. Kurz nach dem Highschool-Abschluss arbeitete ich als Sekretärin für eine christliche Organisation. Dort traf ich einen jungen, temperamentvollen Prediger

